

Altar das Wort, sintemal das Sakrament von den Liebesmahlen der ersten Christen abstamme und erst die spätere Zeit »Alles mit Altären vollgeproft« habe. Auch seine Lobrede auf nächtliche Beleuchtung ist vielleicht eine urchristliche Reminiszenz, obgleich er dabei von den Alten redet, welche »in den Schalen ihrer Kandelaber große wohlduftende Flammen anzündeten«.

Höchst bezeichnend für die Herrschaft der Bauform ist seine Polemik gegen Fresken, welche höchstens in die Vorhalle gehören; statt derselben verlangt er Tafelbilder und noch lieber Statuen für das Innere. Zweimal empfiehlt er die Inkrustation, vielleicht nur um den Fresken zu entgehen (vgl. § 165).

Die Fenster verlangt er mäßig groß und in der Höhe, so daß man durch dieselben nur den Himmel erblicke. Ja der Schauer eines gewissen Dunkels vermehre die Andacht.

(Gleichzeitig, gegen 1450, spricht M. Savonarola sogar von einem Verhältnis der dunkeln Gassenhallen zur andächtigen Stimmung, und zwar bei Anlaß von Padua; bei Murat. XXIV, Col. 1179. Dagegen rühmt Pius II., *Comment. L. IX, p. 431*, an seiner Kirche zu Pienza die Helligkeit.)

§ 83

Die Symmetrie des Anblickes

Zu dem beabsichtigten Eindruck gehört vor allem, daß die Symmetrie des Anblickes (§ 30) wenigstens im Innern nicht gestört werde. Das 15. und 16. Jahrhundert bringen derselben sowohl in schon bestehenden Kirchen als auch in Neubauten sehr namhafte Opfer. Die Schwesterkünste sollen sich zwar einfinden, aber der architektonischen Gesamtwirkung unterordnen.

Die bisherigen Kirchen waren voller Einbauten, z. B. vortretender Grabmäler und Altäre; man »repurgierte« sie und stellte für die Neubauten strenge Gesetze auf.

Schon 1391 wurde im Dom von Florenz die Errichtung eines Prachtaltars am zweiten Pfeiler rechts nur gestattet, wenn der Altar nicht breiter werde als der Pfeiler und keine Wappen daneben aufgehängt würden; Gaye, *carteggio*, I, p. 534.

Im 15. Jahrhundert sind namentlich die Päpste streng hierin. Nikolaus V. (1447–1455) verfügte zum voraus für seinen Neubau von S. Peter, daß keine Gräber, auch nicht von Päpsten und Prälaten, diesen Tempel beflecken sollten; *Vitae Papar.*, bei Murat. III, II, Col. 935.

Pius II. (1458–1464) ließ zwar den alten Bau stehen, demolierte aber die sehr ungleichen Kapellen und baute sie nach der Schnur um, wodurch der Anblick des Innern *augustior et patientior* wurde. Als er für den Schädel des hl. Andreas eine große Kapelle anbaute, mußte rings Alles weichen, auch Papst- und Kardinalsgräber, welche den Raum der Kirche »willkürlich in Beschlag genommen« hatten; Platina, *de vitis pontiff.*, p. 312; – *Vitae Papar.*, l. c. Col. 985.